Tages-Anzeiger · Freitag, 20. August 2004

Auf Stellensuche für Behinderte

Seit Anfang Jahr muss die IV behinderte Menschen in den Arbeitsmarkt vermitteln. Sie tut das mit Erfolg. Mehr als 140 Behinderte fanden im Kanton Zürich so eine Stelle.

Von **Liliane Minor**

Zürich. – «Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, nicht zu arbeiten. Ich wäre vereinsamt», sagt Elisabeth Kellenberger. Sie leidet seit 10 Jahren an Multipler Sklerose, einer unberechenbaren, unheilbaren Krankheit – und damit ist Kellenberger ein Risiko für jeden Arbeitgeber. Lange Jahre führte die heute 41-Jährige für eine grosse Restaurantkette eine Filiale – «bis es nicht mehr ging». Die Firma wusste mit der kranken Frau nichts anzufangen und kündigte ihr, obwohl sie bereit gewesen wäre, sich für Büroarbeit umschulen zu lassen. «Einzig einen Postjob hat man mir angeboten. Unmöglich für mich», erzählt die stark gehbehinderte Frau.

Trotzdem gab Elisabeth Kellenberger nicht auf, liess sich auf Kosten der IV umschulen. Und fand mit Hilfe der IV-Stellenvermittlerin Ros Kummer kurz darauf eine 50-Prozent-Stelle in einer Schreinerei. Heute bezieht sie neben dem Lohn eine Teilrente. Ob sich die Ausbildung auch gelohnt hätte, wenn Kellenberger allein auf Stellensuche hätte gehen müssen, ist fraglich. «Vielleicht hätte sie die Nadel im Heuhaufen gefunden», sagt Ros Kummer. «Aber stehen Sie mal in einem Bewerbungsgespräch dazu, dass Sie MS haben.»

Seit Anfang Jahr ist die Invalidenversicherung dazu verpflichtet, behinderte Menschen so weit wie möglich wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Eine Verpflichtung, welche viele IV-Stellen dankbar annahmen, obwohl der Bund nur einen Teil des an sich notwendigen Personals bewilligte. «Die IV war von Anfang an als Wiedereingliederungs-Versicherung geplant», sagt Reto von Steiger, IV-Stellenleiter bei der Sozialversicherungsanstalt Zürich. «Aber wir hatten nie die Mittel dazu.» Behinderte und Kranke waren mit der Stellensuche auf sich selbst gestellt.

Heute arbeiten in Zürich 10 Arbeitsvermittler, die je rund 40 Klientinnen und Klienten betreuen. Zusammen mit der IV-Berufsberatung konnten sie im letzten halben Jahr mehr als 140 Versicherte vermitteln. Der IV-Stellenleiter betont: «Das Programm bewährt sich. Und jeder Einzelfall lohnt sich. Denn mit jedem erfolgreich vermittelten Klienten sparen wir einen sechsstelligen Betrag.»

Viele melden sich zu spät

Behinderte wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern, ist Knochenarbeit. Erkrankte Arbeitnehmer melden sich oft erst bei der IV, wenn das Taggeld auszugehen droht, weil sie fürchten, die IV-Rente bedeute das endgültige Ende ihrer Berufstätigkeit. «Jeder ungenutzte Tag geht in eine böse Richtung», sagt von Steiger. «Dabei wäre es das Beste, wir wüssten möglichst früh von solchen Fällen.» Je länger jemand wegen einer Krankheit nicht arbeiten kann, desto mehr leidet das Selbstbewusstsein – und wenn am Ende die monatliche Rente die letzte Sicherheit im Leben bedeutet, so sinkt auch die Motivation, sich wieder zu bewerben. Was dann dazu führen kann, dass IV-Bezüger voller Trotz behaupten: «Mir gefällt es doch mit meiner Rente.»

IV-Rentner melden sich, weil sie auf eine neue Chance im Arbeitsmarkt hoffen.

Dass jemand wirklich nicht arbeiten will, hat Ros Kummer indes noch nie erlebt. Im Gegenteil: Langjährige IV-Rentner, die vom neuen Angebot gehört haben, melden sich bei der Arbeitsvermittlung, weil sie auf eine neue Chance hoffen.

Die meisten grossen Firmen im Kanton stehen den Bemühungen der IV, für Behinderte Stellen zu finden, positiv gegenüber, sagen von Steiger und Kummer. «Viele Firmen sind bereit, Behinderte einzustellen, wissen aber nicht so recht wie. Sie wollen das Risiko nicht allein tragen und schätzen professionelle Unterstützung», sagt die Arbeitsvermittlerin. So auch Schreinermeister Adolf Gucker, der neue Arbeitgeber von MS-Patientin Kellenberger. In seinem Betrieb ist es Tradition, einen Arbeitsplatz für Behinderte bereitzustellen – aber als Gucker vor einigen Jahren mit einer entsprechenden Anfrage bei der IV keinen Erfolg hatte, stellte er eine gesunde Mitarbeiterin ein. Als diese kündigte, startete Gucker einen zweiten Versuch bei der IV und wurde an Ros Kummer verwiesen. «Ich war erstaunt, wie schnell sie eine geeignete Kandidatin zur Hand hatte», sagt Gucker. Um das Risiko für ihn zu minimieren, übernahm die IV Kellenbergers Lohn während der Probezeit.

Das Ziel der Stellenvermittler ist noch längst nicht erreicht: Arbeitnehmer möglichst davor zu bewahren, längere Zeit arbeitslos zu sein. Der Informationsbedarf ist laut von Steiger gross. So geistere zum Beispiel noch immer die falsche Meinung herum, es gebe für die Arbeitsvermittlung eine Karenzfrist von einem Jahr.

Einen grossen Teil ihrer Arbeit investiert Ros Kummer deshalb in Firmenbesuche, erläutert die Möglichkeiten und versucht, frühzeitig Invalide aufzuspüren. «Die Arbeitgeber reagieren eigentlich immer positiv auf solche Bemühungen.» Gefragt sind kreative Lösungen. Zum Beispiel folgende: Ein Arbeitnehmer, der wegen einer Erkrankung nur noch halb so schnell arbeiten kann, erhält für 100 Prozent Anwesenheit nur noch 50 Prozent Lohn. Zusätzlich bezieht er eine halbe Rente. Oder die IV tritt als Temporärfirma auf und zahlt den Arbeitnehmern während der Probezeit den Lohn – so wie bei Schreiner Gucker. Der Anfangsaufwand für solche Lösungen ist gross – aber damit spart die Invalidenversicherung letztlich Millionen.